

JENNIFER ALICE JAGER

Prinzessin
Fantaghiro

IM BANN DER
WEISSEN WÄLDER



sollen. Immer still, hübsch und gepflegt, mit Haut wie Porzellan und Haaren wie Seide. Doch frei fühlte sie sich nur, wenn sie tun und lassen konnte, wonach ihr der Sinn stand. Sie wollte rennen und den Wind in ihren Haaren spüren, bis es zerzaust war. Wenn die Luft in ihren Lungen brannte und die Waden ihr beim Rennen schmerzten, überkam sie das Gefühl, schneller zu rennen als die Pferde der königlichen Wachen. Sie glaubte fliegen zu können, wenn sie sich nur noch ein klein wenig mehr anstrengte.

Mehr als einmal war sie mit aufgeschlagenen Knien und blutigen

Ellbogen zum Schloss zurückgekehrt – weil sie eben nicht fliegen konnte, aber nicht müde wurde, es immer wieder zu versuchen.

Ihre Schwestern belächelten sie dafür. Sie genossen das Leben am Schloss, den Überfluss und die Dekadenz. Sie konnten den lieben langen Tag nichts anderes tun, als sich über Stoffe und Schmuck zu unterhalten, sich gegenseitig die Haare zu bürsten und Tee zu trinken.

Fantaghiro liebte ihre Schwestern über alles, aber manchmal konnte sie nicht anders, als ihnen Streiche zu spielen. Nur so gelang es ihr, Lorena und Elenora ab und an

aus der Reserve zu locken.

Als sie den Wald hinter sich ließ, war von den Wachen nichts mehr zu sehen. Sicher waren sie ins Schloss zurückgekehrt, um dem König von dem unpfleglichen Benehmen seiner jüngsten Tochter zu berichten. Warum also gleich heimkehren? Ebenso konnte sie noch ein wenig die Freiheit genießen, bevor sie zur Strafe wieder den Hof fegen musste oder in den Gänsestall gesperrt werden würde.

Außerhalb der Weißen Wälder herrschte ein milder Sommer. Die Ähren auf den Feldern standen bereits hoch und Fantaghiro ließ ihre Finger darüber gleiten.

Sie nahm den Weg hinunter zum Bach, hob ihre Röcke an und balancierte über die großen Ufersteine.

»Das schaffst du im Leben nicht!«, hörte sie plötzlich jemanden hinter sich rufen.

Sie stand gerade auf einem besonders glitschigen Stein und hatte zu einem weiten Sprung angesetzt.

Auf dem Weg, nicht weit vom Bachufer entfernt, standen drei Mädchen mit Brotkörben in den Armen. Eine war jung, mit blondem Haar, die andere leicht untersetzt, mit breitem Grinsen im Gesicht, und die dritte hochgewachsen, mit Zöpfen und Sommersprossen.

Wie allen Bewohnern des kleinen Dörfchens am Fuße des Schlosses sah man ihnen an, dass sie aus ärmlichen Verhältnissen stammten. Der Krieg hatte seine Spuren überall im Reich Ambrien hinterlassen, aber das Lächeln konnte er den Bauerstöchtern nicht nehmen.

»Die Herausforderung nehme ich an!«, rief Fantaghiro ihnen zu.

Sie fixierte den nächsten Stein. Er war ein gutes Stück weiter entfernt als die vorherigen und zudem nur halb so groß. Immer wieder hatte sie sich an diesem Sprung versucht und war mehr als einmal daran gescheitert. Doch wie sollte man an